

Ökumenische Andacht aus Anlass der ersten Plenarsitzung des Landtages nach der Sommerpause am 24.09.2014 in der Marktkirche in Hannover

Bei Mt. Im 6. Kapitel lesen wir:

25 Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? 27 Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? 28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. 30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? 31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32 Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. 33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. 34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

Ein durch sein apfelförmiges Logo bekanntes Unternehmen bringt im nächsten Jahr eine Uhr heraus, in der ein Computer integriert ist. Ähnlich wie bei einem Smartphone kann man damit nicht nur die Zeit ablesen, sondern auch telefonieren, sms und Mails

senden und empfangen. Die Uhr kann aber noch mehr: sie misst Bewegung und Puls. Sie zeigt an, wie viel Schritte man am Tag gemacht, wie viel Sport man getrieben und wieviel Kalorien man verbraucht hat. Damit dockt sie an der Massenreligion unserer Tage an: der Sorge um den eigenen Körper und die eigene Gesundheit.

Ich vermute, spätestens in zwei Jahren kommt eine App für Landtagsabgeordnete heraus. Sie weckt uns morgens, Sie sagt, welchen Anzug mit welchem Schlips wir heute anziehen sollen. Sie erinnert uns ans Zähneputzen. Sie meldet jede eingehende Nachricht, sie erinnert an jeden Geburtstag, die erinnert an den nächsten Termin durch ein leichtes Blinken. Wenn sie aufgrund des eingebauten gps-Senders merkt, dass man nicht auf dem Weg dahin ist, kommt ein leichtes Kitzeln am Handgelenk dazu. Wenn es in Debatten hektisch wird, und der Puls stark steigt, sendet sie ein Alarmsignal. Ähnlich wie auf Zigarettenschachteln erscheint dann die Anzeige: Aufregung kann tödlich sein, oder gestresste Menschen sterben früher, oder Ihr Arzt oder Apotheker kann ihnen helfen, Stress zu vermeiden. Bei Ausschusssitzungen erkennt die App am niedrigen Puls, wenn man eingeschlafen ist und schickt einen Vibrationsalarm zum Aufwecken.

Insgesamt also ein perfektes Instrument, um zu erreichen, dass man sich den gesamten Tag nur um sich selbst dreht, im selbstgebauten Hamsterrad läuft und möglichst nicht zur Besinnung kommt. Auf diese Haltung der Sorge, der besinnungslosen Aktivität, des ununterbrochenen Hetzens bezieht sich Jesus mit seinen Worten. Und sein auf den ersten Blick einfältig klingender Rat dagegen lautet: schaut auf die Vögel im Himmel und die Lilien auf dem Feld.

Deshalb lautet meine erste Bitte an Sie für die neue Sitzungsperiode: Nehmen Sie sich inmitten aller Hektik von Plenar-, Ausschuss- und Fraktionssitzungen, Meetings, Preseterminen, Ministerialrunden, dem Alltagswahnsinn im Büro, den Bergen von Akten, Vorlagen und Protokollen die Zeit, regelmäßig in die Natur zu gehen. Ich kenne mich in Hannover noch nicht so gut aus, aber wenn ich richtig sehe, sind es vom Landtag nur wenige Schritte bis zum nächsten Park. Setzen Sie sich auf eine Parkbank in die Sonne und nehmen Sie einfach nur wahr: das Rauschen der Blätter, das Singen der Vögel, die Wärme der Sonne auf Ihrer Haut, das Lachen der Kinder, die Pracht der Blumen. Selbst

bei schlechtem Wetter ist es eine berührende Erfahrung, die Augen zu schließen und den Regentropfen oder den knirschenden Schritten im Schnee zuzuhören. Es ist dieses ruhige, absichtslose Wahrnehmen der Welt um uns herum, in die hinein die Worte Jesu uns führen wollen.

Was nach einem Ratschlag aus einem Naturführer klingt, hat einen tiefen geistlichen Sinn. Wir werden Gott und der Mitte unseres Lebens nicht begegnen, wenn wir nicht regelmäßig innehalten und den Lauf unseres Alltags unterbrechen. Dabei kommt es nicht darauf an, nun gleich wieder in hektische religiöse Aktivitäten zu verfallen, sondern den engen Fokus des Denkens und Wahrnehmens, den unser mit zielgerichteten Aktivitäten vollgestopften Terminkalender verursacht, loszulassen, die inneren Filter ausklingen zu lassen und die Wirklichkeit ungefiltert und in Ruhe wahrzunehmen und auf uns wirken zu lassen. Nach einer Weile verblasst das, was uns aktuell in Gedanken beschäftigt, wir kommen allmählich zur Ruhe, kommen mit uns selbst, unseren Körper und unsere Umgebung neu in Kontakt. Hier geschieht ein elementarer geistlicher Vorgang. Christen haben in den letzten 2000 Jahren immer wieder die Erfahrung gemacht, dass dieser erste Schritt, so einfach er klingen mag, stark in die Tiefe führt. Und wer das schon einmal versucht hat, diese Form der Unterbrechung regelmäßig in seinen Alltag einzubauen, weiß, dass es gerade die einfachen, aber wichtigen Dinge im Leben sind, die uns besonders schwerfallen.

Den zweiten Schritt beschreibt Jesus mit den Worten *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen*. Nach der Vorstellung Jesu war das Reich Gottes nicht eine ferne Utopie, sondern etwas, was ganz nahe ist, „mitten unter euch“, so nahe, dass seine Wirklichkeit immer wieder auf heilsame Weise in die irdische Welt durchbricht wie Sonnenstrahlen durch den Nebel. Christen erleben diese Gegenwart im Gebet als ein liebevolles Gegenüber, dem sie sich anvertrauen können.

Und das ist meine zweite Bitte an Sie: Nutzen Sie die regelmäßige Unterbrechung des Alltags und bringen Sie vor Gott, was Sie bewegt: Ihre Freude und Ihren Dank, Ihren Ärger und Ihre Angst, Ihre Sorgen um den morgigen Tag. Es ist so wichtig, dass die Dinge, die uns in Kopf und Herz bewegen, nicht anfangen, uns total zu beherrschen. Und es ist besonders wichtig für das politische Geschehen, in dem man ja dauernd im

Mittelpunkt vielfältiger gesellschaftlicher Stimmen, Interessen, Erwartungen und Ansprüche steht, die einen zu zerreiben drohen. Im Gebet ist die Chance, dem etwas entgegenzusetzen.

Aber Achtung: der Ton, in dem Jesus seine Jünger ermahnt, sich nicht zu sorgen, sondern zuerst nach dem Reich Gottes zu trachten, ist durchaus ein ernster. Es geht hier um mehr als nur ein bisschen Wellness für die Seele. Das muss man wissen, sozusagen als Risiken und Nebenwirkungen des Gebets: Es ist durchaus nicht immer nur angenehm, Gott nahe zu sein. Wir kommen erstens im Gebet in Kontakt mit der Wahrhaftigkeit unseres Lebens: mit seiner Schönheit und seinem Segen, aber auch mit dem, wovor wir Angst haben, dem, wovor wir nur allzu gerne fliehen, den Narben, alten und neuen, die das Leben uns geschlagen hat, dem, was wir anderen schuldig geblieben sind, dem schlechten Gewissen, den leisen Stimmen des Zweifels, den Gefühlen der Minderwertigkeit und es Ungenügens. Das ist zwar langfristig heilsam, hat aber manchmal den Charakter eines schmerzhaften Besuchs beim Zahnarzt. Und es kommt zweitens durchaus vor, dass wir uns in der Folge selbst und das Leben mit neuen Augen sehen und unser Lebensweg dadurch auf andere Bahnen geführt werden als wir das erwarten.

Beten setzt also voraus, den Versuch aufzugeben, das eigene Leben perfekt kontrollieren zu wollen und darauf zu vertrauen, dass in der Begegnung mit Gottes Nähe das passiert, was für mich im Moment dran ist: oft berührend und tröstend, manchmal auch schmerzhaft, konfrontierend, immer aber liebevoll und weiterführend.

34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat. heißt es am Schluss der kleinen Rede, die Jesus seinen Jüngern hält. Es ist sinnvoll, vernünftig Vorsorge zu treffen und absehbaren Entwicklungen zu begegnen. Es ist aber nicht sinnvoll, sich von der Sorge um die Zukunft auffressen zu lassen und darüber die Gegenwart des heutigen Tages zu verpassen.

Es gilt vielmehr, in Vertrauen, Zuversicht und Gelassenheit jeden Tag aufs Neue zu leben in der Gewissheit, das uns nichts von der Liebe Gottes trennen kann. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für die neue Sitzungsperiode von Herzen Gottes Segen.

Amen.